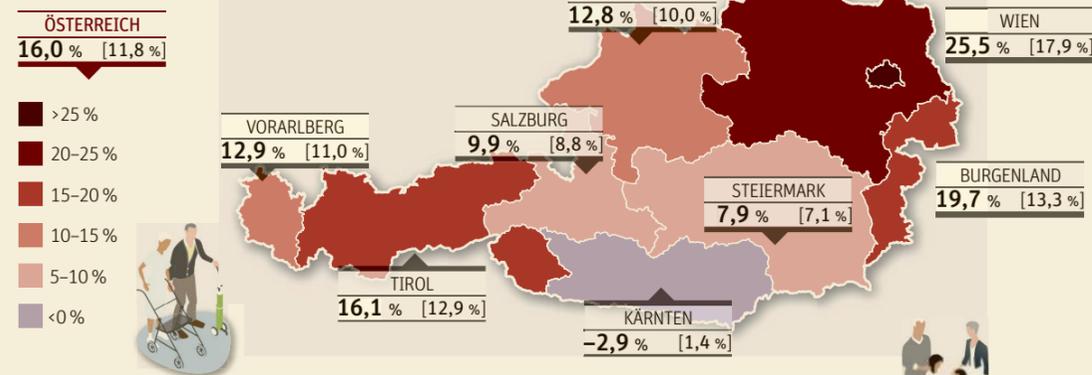
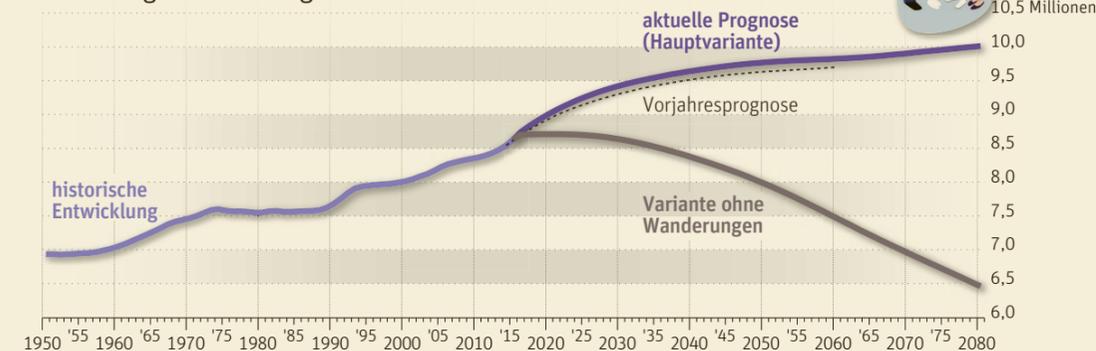


Bevölkerungsprognose für Österreich

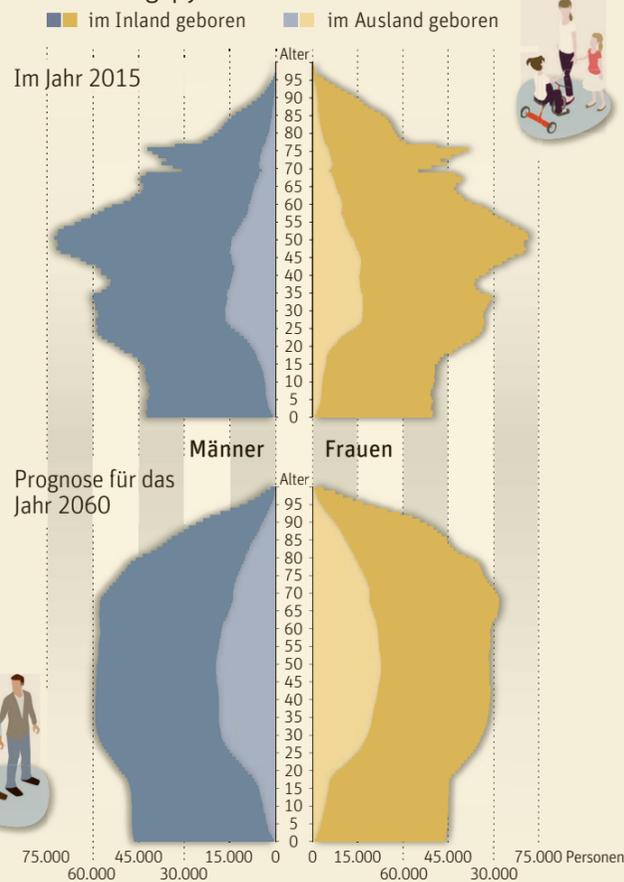
Bevölkerungswachstum der Bundesländer
Veränderung 2015–2080 [2015–2040] in Prozent



Bevölkerungsentwicklung in Millionen



Bevölkerungspyramiden



Quelle: Statistik Austria

DER STANDARD

Die ewige Herausforderung der Demografen

Michael Matzenberger

Wien – 2004 zählte Wien 1,61 Millionen Einwohner. Bis 2029, so prognostizierten die Demografen von Statistik Austria damals, würde sich der Bevölkerungsstand der Bundeshauptstadt auf ein Maximum von 1,7 Millionen erhöhen. Nur zwölf Jahre später hält Wien bei 1,86 Millionen Menschen, und der Zweier vor dem Komma ist nur noch eine Frage der Zeit. Welchen Zweck haben solche Prognosen, wenn sie in nur wenigen Jahren obsolet werden?

„Natürlich darf ihr Gewicht nicht überbewertet werden“, sagte Konrad Pesendorfer, der Generaldirektor von Statistik Austria, bei der Präsentation der aktuellsten Bevölkerungsprognose am Dienstag. Man habe immer ein Gegenwartsbias, denke die Welt also so fort, wie sie sich zuletzt entwickelt hat. „Und es gibt im Leben Dinge, die man nicht vorhersagen kann – oder möchte. Was in Syrien passiert ist, hätte der beste Prognostiker nicht vorhersehen können“, sagte Pesendorfer. Derzeit seien wir sehr stark geprägt von Flüchtlingsbewegungen, es könne aber sein, „dass wir bald um gut ausgebildete Zuwanderer ringen, weil uns die Erwerbsbevölkerung ausgeht“, so der Chefstatistiker.

Asylanträge und Pillenknick

Neben dem einzigartigen Anstieg und Fall der Asylantragszahlen in den vergangenen beiden Jahren (siehe links unten) veranschaulicht auch der Niedergang der Geburtenrate nach Einführung der Antibabypille in den 1960er-Jahren (rechts unten) die Grenzen seriöser Bevölkerungsprognosen. Die Fertilitätsrate sank innerhalb nur eines Jahrzehnts

Asylanträge Österreich



Quelle: BMI

DER STANDARD

Die jüngste Bevölkerungsprognose der Statistik Austria geht von einem Wachstum auf neun Millionen Einwohner bis 2020 aus. 2080 soll der zehnmillionste Bewohner im Land leben. Die Vergangenheit zeigt allerdings, dass langjährige Modellrechnungen oft schneller von der Realität überholt werden, als es den Statistikern lieb ist.

von 2,8 auf 1,6 Kinder pro Frau und damit unter das Bestandserhaltungsniveau von 2,1. Heute liegt die Fruchtbarkeitsrate bei 1,5 Kindern pro Frau, und sehr viel höher wird sie laut der jüngsten Projektion bis zum Prognosehorizont 2080 nicht mehr steigen.

Das ist auch der Grund dafür, dass sich die Einwohnerzahl Ös-

terreichs nur durch Zuwanderung erhöhen wird. Von heute 8,77 auf neun Millionen Menschen soll sie bis 2020 anwachsen, und auch wenn sie diese Annahme seit der letztjährigen Prognose um zwei Jahre vorverlegen mussten, halten die Demografen sie noch für relativ robust. Der zehnmillionste Einwohner wurde für 2080 errechnet.

Dabei soll Kärnten als einziges Bundesland nicht zum Wachstum beitragen. Während Wien bis 2080 ein Anstieg von 25,5 Prozent auf mehr als 2,3 Millionen Einwohner erwartet, und selbst der – für die Steiermark prophezeite – geringste Bundesländeranstieg 7,9 Prozent beträgt, dürfte Kärnten um 2,9 Prozent Einwohner verlieren.

Im Westen gräbt man Immobiliengold

Die Bevölkerungsentwicklung stellt die Bundesländer im Alpenraum vor Probleme

Bregenz/Innsbruck/Salzburg – Platz wäre da, es fehle an Ideen, sagt der Tiroler Architekt und Stadtplaner Martin Mutschlechner. Er hält die Herausforderungen, die mit der Bevölkerungsentwicklung für die Bundesländer einhergehen, für lösbar. „Voraussetzung ist eine zukunftsorientierte Raumplanung.“ Am Beispiel Tirol erklärt Mutschlechner, dass „heute alle ihr Einfamilienhaus wollen, was wenig Sinn macht“. Der Platzbedarf pro Kopf habe sich in den vergangenen 50 Jahren verdoppelt, kritisiert er den Zeitgeist.

Mutschlechner plant aktuell eines der größten Innsbrucker Wohnprojekte am Campagneiteer-Areal. Dort soll auf neun Hektar eine urbane Lebenswelt mit 1200 Wohnungen entstehen. Was im städtischen Kontext funktioniert, muss auch auf dem Land möglich sein. Nicht mehr einzelne Baulose sollen das Thema sein, sondern die Entwicklung ganzer Dörfer. Dabei müssen auch Denkverbote fallen, sagt Mutschlechner: „Es gibt Orte und Gegenden, die man vielleicht besser aufgibt oder an die Landwirtschaft abtritt.“ Die Peripherie habe Potenzial, sie müsse es erkennen und nutzen.

Seitens des Landes Tirol geht man von einem Bevölkerungswachstum von 70.000 Menschen bis 2030 aus. Diese wolle man „mit

bestehenden Strukturen auffangen“, sagt der Leiter der Abteilung Raumplanung, Robert Ortner. Am meisten Zuwanderung wird im Inntal erwartet. „Hier wäre der Platz für sozialen Wohnbau vorhanden“, sagt Ortner. Allerdings fehlt es an verfügbarem Bauland. Seit der Wirtschaftskrise 2008 horten Immobilienbesitzer ihre Gründe, die stetig im Wert steigen. Ortner fordert daher steuerliche Instrumente, um gewidmetes Bauland verfügbar zu machen.

Bauland wird gehortet

Vorarlberg könnte gemessen an gewidmeten Bauflächen die doppelte Einwohnerzahl vertragen. Das Bauland ist aber nicht verfügbar. Außer Vertragsraumplanung, – Gemeinden regeln die Nutzung vertraglich mit den Besitzern –, gibt es keine Möglichkeiten der Intervention. Vorausschauende Raumplanung, klare Regelungen gegen Spekulation, verbindliche Entwicklungskonzepte scheitern an der ÖVP, die „Eingriff ins Eigentum“ ablehnt. Die Folgen: Sozialer Wohnbau wird durch den künstlich verknüpften Grundstücksmarkt immer schwieriger. Wohnungseigentum ist für Durchschnittsverdiener nicht mehr leistbar.

Auch in Salzburg ist Bauland rar. Wie in Tirol ist nur ein Fünftel

der Gesamtfläche des Bundeslandes überhaupt bebaubar. Die schwarz-grüne Salzburger Landesregierung hat sich unter Federführung der für Raumordnung zuständigen Landesrätin Astrid Rössler (Grüne) auf strengere Richtlinien bei der Raumordnung geeinigt: Mit einer Infrastrukturabgabe für ungenutztes Bauland und Rückwidmungen zum Grünland nach zehn Jahren soll Bauland mobilisiert werden. Gleichzeitig sollen verpflichtende räumliche Entwicklungskonzepte für die Gemeinden die Zersiedelung bekämpfen.

Als Zweitwohnsitz gemeldete Wohnungen dürfen als Zweitwohnsitze nicht mehr vererbt oder verkauft werden. Zusätzlich muss eine besondere Ortstaxe bezahlt werden. Damit sollen die rund 60.000 Zweitwohnsitze und leer stehenden Wohnungen mittelfristig zu Hauptwohnsitzen werden. Ausnahmen gibt es für berufs- oder ausbildungsbedingte Zweitwohnsitze. Eine Leerstandsabgabe hat Rössler allerdings beim schwarzen Koalitionspartner nicht durchringen können. Obwohl allein in der Landeshauptstadt 3500 Wohnungen leer stehen. Weshalb nun die Stadt als Zwischenmieter einspringt, um die Vermietung attraktiver zu machen. (jub, ruep, ars)

Wien indes soll die Zweimillionenmarke bereits um den Jahreswechsel 2022/23 erreichen. „Möglicherweise ist das Neujahrswort der zweimillionste Mensch in Wien“, sagte Statistik-Austria-Demograf Alexander Hanika.

Zuwanderung und Alterung

Der Anteil der im Ausland geborenen Einwohner soll sich von heute knapp 18 Prozent auf mehr als ein Viertel im Jahr 2060 erhöhen. So hoch wie 2015, als 113.067 Personen mehr ein- als auswanderten, wird der Wanderungssaldo aber nicht angenommen. In den nächsten Jahren soll er jeweils 63.000 Personen betragen und bis 2040 auf 26.000 sinken. Ohne Zuwanderung würde die Einwohnerzahl bis 2080 auf unter 6,5 Millionen fallen.

Großen Einfluss hat die Zuwanderung auch auf den Altersschnitt der Bevölkerung: Während der Anteil der über 64-Jährigen laut Hauptvariante von heute 18 bis 2080 auf 29 Prozent steigen soll, würde er ohne Immigration auf 36 Prozent anwachsen. Hauptgrund für die Alterung ist die bis 2080 steigende Lebenserwartung von 78,6 auf 89,2 Jahre bei Männern und 83,6 auf 92,3 Jahre bei Frauen. Die Zahl der Bewohner im Erwerbsalter wird in absoluten Zahlen stabil bleiben, relativ dürfte er allerdings von 62 auf 52 Prozent sinken – ohne Zuwanderung sogar auf 30 Prozent. Alleinige Lösung für die bevorstehende Pensionskrise könne die derzeitige Zuwanderung aber nicht sein, sagt Pesendorfer. Denn auch die Migranten kommen irgendwann ins Pensionsalter. „Langfristig helfen nur mehr Geburten. Also schreiben Sie darüber“, schloss Pesendorfer den Medientermin. Erledigt.

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau seit 1951



Quelle: Statistik Austria

DER STANDARD